Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 10 (1888)

Heft: 49

Anhang: Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Christbaum.



Mür die Junge Pelt.

Gratisbeilage

mr

- Schweizer Frauen: Beitung -

Erfcheint am erften Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 12. ←

1888.

Die Jahreszeiten der Kinderwelt.

(Zum Titelbilde.)

wißt ihr wohl noch, wie es frühling war Und die Luft ward blau und der Himmel klar, Und wir ließen die lästigen Hüllen zu Haus Und sprangen wild-lustig in's Grüne hinaus, Maikäfer zu haschen im Blüthenbaum? — Ja, schön war es auch, ist vorbei wie ein Traum.

Und wißt ihr noch, wie dann der Sommer kam Und der Wald uns in herrlichen Schatten nahm, Und wir lagen im Moos und farrenkraut Und haben durch Bäume zum himmel geschaut, Bis die Wetterwolken uns jagten nach haus Mit dem welkenden Sommerblumenstrauß?

Und wißt ihr noch, wie dann Stangen die Cast froh tragen halfen dem vollen Ust,
Und wir jauchzten beim Schütteln der Herbstesfrucht
Und haben, wie Spätzlein, die Trauben versucht,
Und wie dann der Herbstwind als lustigen Raub
Emportrug den Drachen und wirbelt' das Caub?

Und wißt ihr noch, wie da vor furzer Zeit Die lustigen flocken kamen geschneit, Und wir zogen mit Jubel den Schlitten hervor Und bauten Schneemänner, ob's uns auch fror? Und wie uns dann lockte lieb Mütterlein Zum Spielen beim freundlichen Campenschein?

Diel freuden bot jegliche Wende im Jahr Dem glücklichen Kindervölklein dar; Doch das letzte, das schönste, das seligste fest Uns alle die andern vergessen läßt: Wenn er vor uns steht, wie ein Himmelstraum, Der lichterstrahlende Weihnachtsbaum!

"An den Menschen ein Wohlgefallen."

abegwirblet vom Himmel, und händ denn noch der lange Reis endli usg'ruebet uf em Erdbode. Die Eine sind uf der Stroß liege b'blibe, wo bald lustigi Chinderfüeß tüüf drigstampfet sind mit Fliß, oder Hampsle um Hampsle devo gno händ zum Schneeballe mache; anderi tusig Flocke händ lieber e ruehigers Plätzli gsuecht und sind in Garte ine gsloge, und uf alli Weg und Beetli ane g'lege wo 's cho ist; anderi tusig wider, wo si au g'fürcht händ vor de Menschefüeße, sind lieber uf de Bäume sitze b'blibe, nööch binenand, so viel als Platz g'ha händ. Öppen emol zwor hät's au e Bortzete g'geh, daß e ganzi Parthie mitenand hät müeße flüche und denn nu um so ärger uf de Bode-n-abegsalle sind, daß 's grad tätscht hät. Das händ wider anderi Schneeslocke g'sehe und sind lieber uf die breite feste Fenstersims vo menge Hüsere gsesse wie uf ene Bänkli, und do händ sie chönne zu de Fenstere ine luege de ganz Tag und Uchtig geh, was d'Lüt mached.

Und an eim schöne Hus, wo frei und wohlbaut wie ne Schloß über em Dorf gstanden ist, mit große glißerige Fenster, do sind gwünsberigi Schneeslocke den andere uf d'Achsle gstandesneund händ lang i's Fenster inne g'güggslet; sie händ scho bim Abetanze, am Fenster vorbi, gsehe, daß es do vil z'luege git i der schöne Stubesneinne, und wäred am liebste ganz inegslogesneund uf 's Kanapee und uf alli Stüehl anes gsesse, und uf de lind Bodeteppich ane g'lege. Aber wohl! die hät me nit inneloh; im Gegetheil ist do e schöni sini Frau a's Fenster cho und hät alli Riegeli vo de Vorsenster und vo desneinnere Flügel sester zues

druckt, daß jo die nasse Wintergast nit donned inne.

Denn do ist jo 's Röseli mit eme verbundne Chopf am Fenster gstande und hät hüt gar mißmuethig und betrüebt i d'Welt ineglueget. Es hät Zahweh g'ha, z'Nacht scho, und hät lisli b'briegget i sim Bettli inne; aber d'Mama häts doch ghört und ist zu ihm anechoh, und häts denn zu ihre gnoh, und denn isch es e chli tröstet gsi. Aber am Morge ist halt 's Zahweh all no do gsi, und bim Kaffeetrinke hät 's Kösli, wo suft artig gsi ist, uf eimol sut gschraue und ist vom Stuehl ufgsprunge und hät beidi Händ vor 's Mäüli g'hebet. Und denn hät 's Müetterli das arm Chind uf d'Schooß gnoh, uf eme Stuehl am Fenster, und de Papa hät ihm 's Müüli ufgspeert und d'Zähnli aglueget, wo suft so prächtig wie zwei Reihe wißi Chrälleli usgseh händ.

Und richtig — häts im e-n-undere Stockzah wit hinne e chlis schwarzes Tüpfli gha, das ist e Löchle gsi; und wenn's au no ganz chli gsi ist, so hät halt doch d'Luft und öppis Flüssigs chönne inne

zum Nerve, und wenn's da troffe hat, denn ist das en rechte schlimme Schmerze gsi, zum lut schreie. Und do hät de Papa gseit, 's Röseli müeß hüt Morge no zum Zahnarzt go das Löchli usfülle loh, und wenn's recht artig still hebi, so cham's denn zur Belohnig selb schön Bumpbrünneli us em Bazar über, wo's scho lang devo verzellt heb, und wo de Chlaus ihm hett solle bringe; de Papa frögi denn de Chlaus, ob er's em Röseli nit hüt i sini Babechuchi inestelle chönt als Tröfterli, und denn thueg me rechts Wasser dri und denn borf's sis roth Gelteli underestelle. Und i dere frohe=n=Ussicht ift 's Röseli tapfer mit der Mama i's Dorf abe marschirt. Es hät scho emol e Löchli usfülle loh, statt usrifie (be Bapa hätt's halt so welle), und hät no recht quet gwüßt, wie's Herr Dokters Maschineli so fürchterlich gsurret hät i sim Müüli inne, und hät drum Angst g'ha; aber es ist doch willig und folgsam mitgange. Do hat de Ghülfe gseit, de Herr Dokter sei hüt fort, und do ist 's Roseli im ersten Augeblick recht froh gsi; aber denn hät's wohl gwüßt, daß es am andere Tag glich mueß goh, und ist denn gang still mit der Mama wieder bei.

Und daheim hät ihm d'Mama e linds Tüechli um de Chopf b'bunde, und hat ihm d'Chuchi füregholt zum Spiele, und hat e Wili mit ihm g'chöchelet; aber denn hät halt d'Mama no Anders z'thue gha im Hus: im Glättizimmer ist scho e Wili e heißes Ise gstande und en Wickel voll füechti Chrägli und Spigli hät uf d'Muetter gwartet, und sie hät halt nit welle, daß 's Röseli mit sim ag'griffne Chopf im Glättizimmer sei. Und so ist 's Röseli allei gfi i der Stube und hät nümme möge chöchele, und mit de Babeli hats numme möge spiele, die hand jo kei Mitlide gha mit sim Zahweh; und denn hats de Bauchafte füregnoh, aber es ist gichwind mued gfi, und denn hats 's Bilderbuech aglueget, aber es hät doch an eim fort a sis Zahweh d'denkt. Und denn isch es as Fenster gstande-n-und denn uf de Sessel gknüület und hat lang zum Fenfter use glueget wie's schneit, und hat g'febe d'Chind lustig schlitte, und wär au gern debi gsi. Und do ist e ganz bitters Gfühl i sim Herzli ufgstige, warum daß jet es allei müeß Bah= weh ha und i der Stube blibe und trurig si.

Do sieht 's Rösli z'mol uf der Stroß, wo vom Berg abe cho ist, en arms Chind, wo grad au en verbundne Chopf gha hät, a der Hand vo siner Muetter dether lause, und das Chind ist grad glich groß gsi wie 's Röseli selber, öppe sechs Johr alt, und hät a gäls Schnupftüechli an'n Backe ghebet, und 's hät b'briegget vor ihm ane. D wie hät das 's Röseli verbarmet, und es ist schnell zur Mama dure und hät gseit: "D Mama, bitti darf i das Chind usehole, es hät au Zahweh, und denn verzelled mir enand, wie mir Zahweh händ

- bitti, dumm lueg emol zum Stubefenster us, wie's schreit! Und d'Mama hat gern ghört, daß 's Röseli so Mitlide gha hat mit eme fremde Chind, und hat 's Ife=n=abgstellt, und ift i d'Stube zum Fen= ster und hät gsehe, daß es e bekannti, bravi, armi Frau gsi ist, wo daheim en dranke Ma gha hät und drum mengsmol hät müeße Understützig suecha bi quete Lüte, und dere si scho mengs Stückli Geld und Kleider g'geh hat. Und do wo die Zwei nööcher gegem Hus cho sind, do hat d'Mama 's inner Fenster ufgmacht und am uffere popperlet, und uf der Stell hats die arm Frau ghört und hat ufeglueget, und denn wo d'Mama gwinkt hat zum Ufecho, ist sie mit ihrem Chind dankbar und froh uf die schön Husthur zue, wo grad ufg'gangen ist, und hat im Gang uf em Rokosteppich vielmol d'Schueh abputt, und 's Chind au, aber das häts nit chonne recht suber bringe, wil's verriffne Sohle gha hat; und drum hat si Muetter gfeit: "Thue Du lieber do warte, Du machst suft no en schmutige Gang und nassi Täppli uf der schöne, glänzige Stege! Ich chumme gwüß bald wieder abe! Und do ist d'Frau überufe und hät grad welle chlöpfle a der Stube= thur; aber die ist grad ufg'gange, und d'Mama hat die Frau fründli g'grüeßt und gheiße=n=i d' Stube cho, und 's Röseli hät gichwind gfroget, warum daß 's Chind nit ufecho sei. Und wo d'Mama ghört hät, daß es halt nassi, verrissni Schüehli heb, hät si der Lene i der Chuchi gfeit, si foll das arm Meiteli im Husgang unne hole, und d'Lehne ift g'gange und hats grad ufetreit und benn i der Stube uf en Stuehl anegsett.

Und denn hat 's Röseli das arm Chind um de Hals ghebet und hät gseit: "Säst Zahweh?" Und denn hät 's Anneli erst recht b'briegget und 's Röseli mit, Beide gang herzbreched, und Gedes hat verstande, wie's em Andere ist, und Jedes ist dankbar gfi für 's Mitlide, wo 's Ander mit ihm gha hat. So hand fie e Wili b'briegget mit enand, und de beide Fraue sind selber Thrane i d'Auge aftige, wie das arm und das rich Chind so ihren gliche Schmerz theilt händ. Und denn hät aber 's Röseli's Mama gseit: "Röseli, thue jet em Anneli d'Thränli abtröchne, und denn lueg, was es jest z'erst nöthig heb. Und bi dem Thränlitröchne hat 's Röseli an ufghört briegge, und denn isch es ihm wieder z'Sinn cho, daß 's Anneli verriffni Schüehli gha hat, und do hats gseit: "Wart, i hol Dir grad mini Suntigfinkli, bis Du warmi Füeß häft, und denn git Dir d'Mama vilicht e paar Schüehli vo mir, gall? Und denn ist das quet Röseli asprunge go's hole, und hat denn gsehe, daß 's Anneli mit sine verfrorne Finger die nasse Schuehbändel nit ufbrocht hät, und hät ihm gholfe d'Schueh abzüche. Aber wie häts do drunder usgsehe! A beibe

Strümpf häts Löcher gha, daß d'Zeheli und d'Berfe füreg'gugget händ, die nasse, chalte, rothe! Und 's Röseli hät si Mama ganz verwunderet aglueget — es hät no nie berigi Strümpf gfehe. Und die arm Frau hat d' Hand vor's Gsicht ghebet, so hat si si gschämt, und denn hat sie gseit, sie heb 's Anneli und die andere Chind gwüß früher nie so laufe loh, aber sit halt de Ma chrank liggi und Tag und Nacht so viel Pfleg bruchi, kam sie halt numme noche mit der Arbeit, und sie hett jest 's Anneli gwüß nit voruse gnoh, wenn sie nit müeßt dem arme Tröfli an Zah usriße loh bim Herr Dokter. Und währeddem sie das verzellt hät, ist d'Mama über d'Kommode, und hät Strümpfli gsuecht für 's Anneli, und hät ihm die verrissne selber abzoge. Und denn hät sie gsehe, daß do e Fueßbädli guet thät, und hät d'denkt, me chönnt au grad 's ganz Chind i so en wohlthätige Zuber stecke, und hät gseit zur Frau: Wüssed Sie was? Löhnd Sie üs 's Anneli e paar Tag do, em Röseli zur Zahwehgsellschaft, und denn chömed morn die beide Patientli mit enand zum Zahnarzt, und i wil i dene paar Tage em Anneli für e gueti warmi Winterusrüstig sorge. Und do geb i Ihne de Chorb mit, Sie conned ihn b'halte, und chaufed Sie do uf em Heimweg e paar Pfund Fleisch zum ene chräftige z'Mit= tag für Alli und Brod und Schmalz! Und wenn denn üseri Chind wieder z'weg sind, so chumm i denn selber go 's Anneli bringe und luege, wo me=n=öppe fött helfe.

D wie glückli hät die arm Frau do Abschied gnoh und wie dankbar hät si vorusse noemol a das lieb Hus ufeglueget, und denn ihri erlaubte-n-Jchäuf gmacht mit dem Fünfliber, Fleisch und Brod, und Schmalz für i's Habermues. Und wie hät die Hülf ihren Ma ufgricht't, wo efange so mißmuethig doglegen ist, wil er so lang nit hät chönne für die Sinige sorge und hät müesse sehe, wie d'Noth groß und größer worden ist dur sini Chrankheit! Aber daß de lieb Gott allimol wieder hilft, das händ sie jet wieder froh ersahre, und neu's Vertraue gfaßt, und dankbar die guete Mensche gsegnet, wo ihne begegnet sind wie Friedesengel, und zeiget, daß die Liebi, wo Erbarme hät mit den Unglückliche, und hilft so viel sie vermag, und glückli ist im Glückli-mache, daß die Liebi fort und fort lebt, sit sie im liebe Christkind i d'Welt cho ist.

Und währed i der arme Hütte das Gfühl wie en Andacht dur die Seele g'gangen ist und de chrank Ma und die ploget Frau wieder für mengi Stund ganz z'friede gmacht hät mit ihrem Lebe, isch es em Anneli i's Kösli's Hushalt herrli g'gange: sini verfrorne Gliedli sind im ene guete, warme Bad ganz ufthauet und lebig worde, und unterbesse hät d'Mama für 's Anneli e netts Hempli füregsuecht, und Hösli

und Röckli vom Röseli; denn do ist Alles richlich vorhande gsi; und denn ist 's Anneli us sim Zuber usegstige uf ene z'semmegleits Emballagetuech, und denn häts d'Mama in e großes Lintuech ineghüllt und tüchtig abgriebe, und denn hät sie ihne die trochne guete Aleidli agleit und 's Röseli hät überall gholse — und drüber sis Zahweh ganz vergesse, und grad so au 's Anneli vor luter Behage. Und denn hät d'Mama em Anneli sini lange Chruselhoor mit vieler Müch und Geduld usenand gstrählet, und hinne en artigs Zöpsli gmacht, daß es nit wieder so durenand chöm, und denn sis Chöpsli wieder verbunde, au mit eme frische linde Tüechli, und denn hät 's Anneli ganz an-

derst usgsehe als vorher, ganz herzig.

Und d'Lene, wo so vil z'thue übercho hat dur da chli Gaft, hat ihres Herrschaftstöchterli viel z'lieb gha, als daß sie nit Alles gern thue hett, und do hat sie uf der Mama's Wink de Chinde en eiges Milchchrüegli voll Chokolade ineb'brocht und denn händ sie mitenand am Tischli gehöchelet mit 's Röseli's Porzellangschierli, und recht igschenkt und recht trunke, und Jedes sis Weggli g'gesse, wo d'Mama ihne g'geh hät. Und denn hät d'Lene e Cheffeli warms Waffer brocht, und denn hät 's Röseli d'Tägli gspüelt und 's Anneli häts abtröchnet, und denn händ sie d'Gschierli versorget. Und benn hät 's Röseli d'Babe füre= gnoh im Bettli, sie hat natürli au müesse Zahweh ha und de Backe verbunde. Und denn ist sie wieder besser worde und hat dörfe-n-ufstoh, und denn hat 's Röseli em Anneli alli Kleidli vo der Babe Laura zeiget und gfeit: "Welles wend mir ihm alege?" Aber 's Anneli hät nit gwüßt welles, vor luter Uswahl, und do händ sie grad die ganz Trucke voll füregnoh und alli Kleidli noch der Reihe agleit und abzoge und sind herrli vergnüegt asi mitenand, währeddem d'Mama fertig glättet hät.

Und sider isch Mittag worde und de Papa heimcho und d' Mama hät ihm dusse scho verzellt vom neue Gästli, und das ist ganz zuetrauli zur Mama go 's Händli geh, aber vor em große Herr Papa isch es e chli schüüch gsi, bis der agfange hät g'spasse: "So, Ihr zwei Mulschörblikamerade, mir wend jetz luege, ob Ihr de Schnabel glich no

finded? Sited jetz zum Tisch!"

De lustig achtjöhrig Brüeder Gustl, wo au us der Schul cho ist em zwölfi, hät vo der Lene dusse die Ereigniß vom Vormittag erfahre und Freud gha, daß's öppis Neu's g'geh hät, und ist neugierig nebet si neui Tischnochberi gsesse, und hät noch em Tischgebetli allewil die zwei Meiteli aglueget. Sie händ halt dörfe grad mit Brootwürstli und Depselmues afange, wil d'Mama d'denkt hät, d'Suppe chönnt ihne i d'Zäh cho; und de Gustl, wo nit gern Suppe g'gesse hät, hät z'mol gseit: "I ha au Zahweh!" Do stoht d'Mama uf und holt e Tüechli und häts welle em Gust um de Chopf binde. Aber der hät si g'wehrt: "D'Buebe leged kei Mulchörbli a!" Und do seit de Papa: "Aber d'Buebe fürched sie vor eme Teller voll Suppe?" Do hät frili de Gustl tapfer druf los g'löfflet und nüt meh gseit vo Zahweh, währed die zwei Meiteli us Angst ganz chlini Gäbeli voll gnoh händ.

Und denn händ si nochher g'holse-n-abträge, und bis de Papa d'Zitig g'lese und sis Mittagsschlösli gmacht hät, sind sie mitenand is behaglich gwärmt Turnzimmer und händ uf de Schwebschiene Seiltänzerlis gmacht, wil alli Chind im Dorf no vo Knie's Urena gschwärmt händ, und d'Mama hät sogar Alavier gspielt dezue. Und wo d'Mama wieder g'gangen ist go arbeite, hend sie enand no lang i der Zimmerschausle gstoße. Und denn sind sie wieder i d'Wohnstube, und d'Mama hät für Jedes e lustigs Carton-Nähblättli bereit g'ha mit schöner Wolle, und so ist de Nomittag ohni großi Chlage vergange. Und z'Obed, wo de Gustli sini Ufgobe gha hät, händ die drei Chind no mitenand Domino gspielt und b'baut und die Chind vom Hus händ em Gästli 's prächtig Transparentbilderbuch zeiget und d'Gschichtli dezue verzellt. Und denn hät me-n-em Anneli de Schlosdivan i'gricht't, und 's hät prächtig aschlose drin.

Und am Morge ift d'Mama mit beide Chinde zum Zahnarzt, und denn ift's Röseli gang stolz gfi, wo de herr Dotter gfeit hat: "So, Töchterli, zeig Du Dim Kamerädli vor, wie me schön still hebet bim Zahnarzt!" Und denn het er ihm 's Chöpfli ufghebet, und mit em Spiegeli der Unglückszah gsuecht, und denn hät er das schlimm Maschineli gholt und gseit: "So, Herzli, jetz nu recht ruhig, denn isch es bald, bald fertig!" Und 's Röseli hät dem fründlige Herr Dofter brav stillg'hebet, bis er fertig gfi ift, und benn hat er's fründli abgstellt und gseit: "Famos häft Du stillg'hebet wie en Held! Jet chumm Du mir aber d'Zähnli bald wieder go zeige, alli acht Woche, denn chonned mir d'Löchli flicke, ohni daß Du öppis merkst vom Chriple!" Und d'Mama hät g'nickt, sie well dra denke, und denn ist's Anneli a d'Reihe cho. Dem sis Zähnli ist halt viel böser gsi, das Löchli hät halt scho lang agfange und ist drum so groß worde, daß me's nümme hät chönne fülle. Und drum hät de Herr Dokter 's Chind liebrich aglueget und gseit: "Jet mueß i Dir halt e chli weh thue, aber nur en einzige Augeblick; und d'Mama hät em Anneli d'Händ g'hebet, und be herr Dokter hats '3 Zängli gnoh und mit eme=n=einzige chline Ruck das Zähnli duffe gha. Und denn hat d'Mama dem verschrockne Chind Wasser bote und g'holfe 's Müüli reinige, und de Herr Dokter hat de beide Chinde de Bah zeiget und verzellt, daß er also i so e

Löchli, wenn's no chli sei, chönn öppis Fests ineschoppe und denn hebi de Zah wieder lang, wenn me-n-aber nit uff der Stell zum Zahnarzt gäng, so werdi 's Zahweh immer ärger und denn müeß ma das arm Zähli usriße. Und denn sind die Chind, o so seelesroh, wieder heim mit der Mama, und händ der Lene viel z'verzelle gha, und z'Mittag wieder em Papa und am Gust. Und wie übermüthig sind sie jet gsi ohni Zahweh und ohni Mulchörbli, und wie händ sie lustig Suppe g'gesse und Fleisch und Brod! Und denn ist de guet Papa nochher mit beide Meiteli in Bazar g'gange, wo de wunderschön Chlaus im Schausenster gstanden ist und viel Spielsache ringsum, au die Pumpbrünneli. Und 's Röseli und 's Anneli, Jedes hät eis übercho, 's Röseli e roths und 's Anneli e blaus. D, wie herzig! 's Anneli hät mit glänzigen Auge 's Kösi's Papa dankbar aglueget, und 's Köseli hät ihm en fröhliche Chuß g'geh.

Und denn händ sie de ganz Nomittag ihrni Pumpbrünneli in Bewegig gset, und wenns uf em Tisch mengsmol e Gütschli Wasser g'geh hät, so hät das dem solide herthölzige Tisch nünt g'macht, sie händ blos de Tischsetze=n=i der Chuchi gholt und ordli wieder abputt.

Und denn ift d'Mama gegen Dbed mit beide Meiteli usg'gange, und hät starche warme Stoff g'tauft für e Rleidli mit sammt eme Jäckli, und für Schöößli, und denn no queti warmi Schüehli und e Baar Finkli. Und denn find si no bi der Näheri vorbi, go si bstelle-n-uf morn. Und denn, wo si cho ist, hat sie's Anneli müesse uf alle Site meffe, und afange schnide, und d'Mama hat g'näit uf der Maschine, und d'Chind hand müeffe büüte, was me b'bruucht hat: Glufe, Scheer, Fade, und händ dörfe go Chnöpfli ussueche in Lade, mit eme Blätli. Und so ist's Anneli flott usgrüft't worde und alli Tag luftiger, und wil es so überus glückli gfi ist bi dene liebe Lüte, und für jedes Bigeli danket hät mit sine glänzige=n=Auge, und si so gschwind gwöhnt hät, eim d'Thur ufzmache oder öppis abzneh oder ufzlese, grad wie's es bim Röseli gsehe hat, so betted sie das lieb Gastli am liebste grad nümme welle fortloh, und d'Mama ist noch ere Woche alleinig hi zu dene arme Eltere go froge, ob sie's Chind nit möchted ganz in ihrer Obhuet loh; aber 's Annelis Muetter hät grad Thräne i d'Auge übercho - die arme Lüt händ halt ihre Chind au lieb; — und d'Mama hät au felber gfehe, daß fust luter Buebe do seied, zwei größer und zwei chliner als '3 Anneli, und daß '3 Anneli mit fine flinke Hände=n=und mit sim Sunneschi-Gsichtli deheim recht fehle thät. So hät sie also gseit, sie fölled's ihre doch alle Woche-n-en Tag schicke, denn well sie's lerne lisme und spöter näihe und flicke, und allerlei i der Hushaltig, und sie well sorge, daß sie nie meh so bitteri Noth müeßed lide. Und

so ist ihren Bsuech i der Hütte grad gsi als ob en Engel do gsi wär. Und denn ist z'Obed en Stoß-Schlitte cho vors Hüsli, und drin sind's Rösli und de Gustl mit em Anneli gsi, und d'Lene mit eme Chorb am Schlitte hät gstoße. Und denn im Stübli inne, do ist das nen Anneli wieder ganz daheim gsi, und hät em Vater und der Muetter voll Glück sini neue Kleidli zeiget, und währed dem Alli ums lieb Schwösterli umegstande sind, hät d'Lene Wi und Schinke und Eier sür de krank Vater us em Chorb gnoh und uf de Tisch g'stellt, und sür Alli zu's Annelis Wiederchehr en Eierchranz und en Pack Würst. Das hät natürli di der Entdeckig en neue Jubel g'geh, und en neue Dankstärme, bis denn d'Lene d'Chind g'heiße hät Adie säge. Und 's Röseli ist ganz trunrig worde, wo 's jetz hät müesse 's Anneli doloh, sis lieb Kamerädli, wo ihm i dene paar Tage zwei richi, schöni Erfahrige g'geh hät für's ganz Lebe, wenn's Beidi au erst spöter verstande händ:

Daß der im Leid en Balsam findt, Wo Theil a fröndem Chummer nimmt, Und daß e Freud macht dopplet froh, Händ anderi Menschen au devo.

Kahen-Geldzichten.

Don I. Engell-Günther.

gemüthlose Thiere seien, die keiner rechten Anhänglichkeit fähig, nur stets ihren augenblicklichen Vortheil suchten, und auf deren gute Gesinnung man nie rechnen könne, obgleich man andererseits zugibt, daß sie ungemein schlau ihre Zwecke zu erreichen verstehen. Es gibt jedoch eine Menge von beglaubigten Beispielen, die zur Genüge beweisen, daß die Erziehung und Behandlung ganz ebenso großen Einfluß auf das Wesen und Benehmen der Katen hat, wie auf das der meisten andern Geschöpfe.

Statt die unbegründeten Verleumdungen nachzusprechen, in denen sich viele Leute gefallen, sollte man daher sich lieber in jeder Hinsicht der Gerechtigkeit besleißigen, die selbst Thieren gegenüber nie vernachslässigt werden darf, wenn man sich als menschlich und gut zeigen will.

Folgende völlig wahren Erlebnisse mögen dazu beitragen, den allgemeinen Charakter der Katzen in besserem Lichte zu zeigen, als er gewöhnlich beurtheilt wird.

Auf einem großen Hofe wurde ein Kettenhund zur Bewachung gehalten, der jedoch, sobald er frei gelassen war, durchaus nicht grimmig,

sondern im Gegentheil sehr gut gelaunt zu sein pflegte. Gleichwohl vermochte er seine angeborene Abneigung gegen das Ratengeschlecht nie ganz zu überwinden, wenn sie auch nur selten in wirkliche Thätlich= keiten ausartete. Als die schwarze Hauskate, mit Jungen gesegnet, in einem Korbe lag, besuchte der "Lord" (wie er genannt wurde) sie sogar täglich, wedelte freundlich und beschnupperte die Kleinen, wie wenn er sich nach dem Befinden von Mutter und Kindern erkundigen wollte, während sie, die "Mieze", diese Liebenswürdigkeiten mit Anstand und Würde entgegen nahm. Sie fürchtete sich augenscheinlich gar nicht und zeigte sich eher geschmeichelt, als unangenehm berührt durch des Hundes Aufmerksamkeit, so daß beide in bester Vertraulichkeit mit einander verkehrten. Anders war das Verhältniß des "Lord" aber zu der grauen, im Stalle neben dem Pferde einquartirten Rate, deren Unwesenheit dem Hunde durchaus störend erschien, besonders wenn sie es sich einfallen ließ, sich auf dem Hofe in die Sonne zu legen, da er sie dann immer sofort vertrieb. Er zeigte sich auch nicht freundlicher, als diese Rate Rleine gebracht hatte, ohne diese letteren indeß zu beachten. Run traf es sich einmal, daß der Fuhrmann, dem das erwähnte Pferd gehörte, einen Wagen im Hofe stehen hatte und ein Schüsselchen mit Milch für die Rätchen, mit diesen zusammen, auf denselben stellte. Die Alte war dann ebenfalls hinaufgesprungen, um die Mahlzeit der schon ziemlich fräftigen Jungen zu beaufsichtigen; aber kaum hatte ber "Lord" diese Bescheerung entbeckt, so sprang er herbei und fing an, die Milch mit bestem Appetit aufzuschlecken, ganz unbekümmert um das zornige Murren der grauen Mutter, die übrigens nur besorgt war, ihre Kinder aus dem Bereich des Unverschämten fortzubringen. Sie nahm eins nach dem andern mit ihren Zähnen am Fell und trug fie vom Wagen bis zu ihrem Lagerplatz. Der "Lord" hatte inzwischen mit Behagen den guten Biffen zu sich genommen, schüttelte vergnüglich seinen dicken Belz und ging höchst befriedigt umber, ohne sich irgend etwas Schlimmes träumen zu lassen. Die Kate schlich ihm aber leise nach und ersah den Augenblick, als er sich wendete, um ihn für seinen Raub zu züchtigen, indem sie ihm an die Rehle sprang und ihm mit ihren bekrallten Pfoten rechts und links Ohrfeigen gab. Die Ueberraschung gelang ihr auch so vollkommen, daß sie sich ohne Gefahr zurückziehen konnte, während der hund ganz verdutt stehen blieb und gewiß kaum wußte, wie ihm geschehen war. Allerdings zeigte er sich von da an nicht mehr so rücksichtslos gegen die Graue, sondern strafte sie lieber nur mit Verachtung, woraus sie sich aber wahrscheinlich wenig machte.

Eine andere Rate, die ihre Kinder auf einem Heuboden in Ge-

fahr glaubte, trug sie einzeln auf einer steilen Leiter zur Straße hinunter, was geradezu als eine Kunstleistung betrachtet zu werden verdient, da sie mit dem Kätzchen im Maule den schwierigen Abstieg um so schwieriger finden mußte, und ihn trotzem viermal zurücklegte, ohne sich

abschrecken zu lassen.

Vor Aurzem versuchte eine Kaţe sogar ein Huhn gegen die Fänge eines Ablers zu vertheidigen. Die Szene war im Berner Oberland, wo sie sich in Gegenwart mehrerer glaubwürdiger Zeugen abspielte. Gerade schien die Sonne recht klar und die Kaţe lag neben dem kleinen Hunde, um sich zu wärmen und zum Himmel hinauf zu blinzeln. Da bemerkte sie den Adler, der auf die Hühner stürzen zu wollen schien, und sie rannte ihm entgegen, indem sie laut schrie. Als er mit Schnabel und Klauen auf ein armes Huhn stieß, sprang die Kaţe gegen ihn und wollte ihn hindern, ihren armen Kameraden zu entsühren; allein der Kaubvogel kümmerte sich weder um ihre Angrisse, noch um ihr Schreien, und das gute Huhn wurde entführt, während der kleine dumme Hund (der freilich jünger war als die Kaţe) nur ganz erstaunt d'rein schaute.

Bekannt ist die in dem letztverslossenen Winter geschehene Rettung eines Mannes, der von einem plötzlichen Unwohlsein befallen wahrscheinlich im Schnee umgekommen wäre, wenn seine treue Kate ihn nicht gefunden und seine Angehörigen herbeigerusen hätte. Das gute Thier war gewohnt, immer dem Herrn, der es sehr freundlich beshandelte, entgegen zu gehen, da er stets zu einer bestimmten Zeit nach Hause zu kommen pflegte, und so hatte es ihn auch diesmal begleiten wollen. Sobald es ihn dann niedergesunken entdeckte, war es nach seiner Wohnung zurückgesprungen und hatte dort so gesammert und alle Leute ausmerksam zu machen gesucht, daß man ihm endlich gesolgt war, wodurch allein es möglich wurde, den Mann zum Leben und

zum Bewußtsein zurückzubringen.

Ein Kater, der in einem Hause mit einem Dachshunde zugleich aufgezogen war, lebte mit diesem in vollkommenster Freundschaft, ließ sich gefallen, mit ihm aus demselben Schüsselchen zu fressen und auf derselben Decke hinter dem Osen zu schlasen. Indessen war er auch nicht weniger duldsam gegen eine Taube, die ebenfalls jung zu ihm gesellt worden war, und er gestattete sogar ohne Verdruß, daß diese sich oft zwischen ihn und den Hund drängte, um sich an ihnen beiden zu wärmen. Ja, zuweilen belustigte sich die Taube damit, ihre beiden Freunde umwechselnd an den Ohren zu zausen, und jene schüttelten höchstens mit einer Mißbilligung die Köpse, ohne jemals ernstlichen Aerger zu verrathen, augenscheinlich weil sie die gewohnte Gesellschaft

nicht entbehren mochten und sich also lieber in Alles fanden. Das Verhältniß verbesserte sich überdies mit den Jahren immer mehr, so daß nur zu fürchten ist, die Kameraden werden zuletzt gar nicht ohne einander leben können und der Tod des Einen wird auch bald den

der Andern nach sich ziehen.

Auffallender ist vielleicht noch die Zuneigung, durch die ein Pferd und eine Kate lange miteinander verbunden lebten. Beide waren noch jung, als sie in demselben Stalle sich zusammensanden, und die drolligen Sprünge des Kätchens mögen wohl zuerst die Aufmerksamkeit des Pferdes erregt haben. Als man die Vertraulichkeit der Beiden bemerkte, mußten sie wohl schon längst befreundet gewesen sein, da das Pferd die Kate gern selbst auf seinen Kücken hob und sie dort freundlich duldete, sowie ihr oft erlaubte, seine Schnauze mit ihren Pfoten zu umfassen und zu streicheln. Wurde das Pferd zur Arbeit geführt, so sah es sich stets nach seiner Freundin um, und sie begleitete es dis zum Ausgange des Gehöftes, wo sie freilich zurückblieb, aber es am Abend dort zu erwarten pflegte, und zu seiner augenscheinlichen Freude

dann vor ihm hersprang, um ihn im Stalle zu empfangen.

Von der Geschicklichkeit der Katen, die verschiedensten Thüren zu öffnen, gibt es eine Menge von Beispielen. Sie haben dadurch sogar oft Anlaß zum Glauben an umberspuckende Geister gegeben, da man sich zuweilen gar nicht erklären konnte, wie diese oder jene Unordnung geschehen sein möchte. In einem Landhause galt es lange für unbestreitbar, daß es fortwährend durch Gespenster besucht würde. Dort hörte man nämlich oft das Läuten einer bestimmten Glocke, ohne jemals die Ursache zu entbecken. Zulett faßten aber der Hausherr und sein Sohn, der eben von der Universität in den Ferien anwesend war, den Entschluß, der Sache um jeden Preis auf die Spur zu kommen. Der Vater bewaffnete sich mit der Familienbibel und der Student nahm eine Flasche Wein und einen tüchtigen Knittel zur Abwehr des Geiftes mit sich, und so legten sie sich zur Nacht in einem Versteck auf die Lauer. Beim hellen Mondschein sahen sie denn auch bald eine Kake herbeischleichen, die mehrfach emporsprang, um den Griff der Klingelschnur zu ergreifen, weil derselbe aus einer Hafenpfote hergestellt war, die gewiß ihre Lust gereizt hatte. So war nun das oft gehörte, geheimnisvolle Läuten gar kein Wunder mehr.

Ein starker Kater pflegte an der Thüre, die er öffnen wollte, hinaufzuspringen und sich an dem Rahmen derselben mit den Hinterbeinen festzuhalten, während er auf den Drücker mit den Vorderpfoten schlug oder sich daran hängte, bis er seinen Zweck erreichte, worauf er sich herabfallen ließ und ruhig in das Zimmer hineinging. Eine

Rate dagegen zeigte sich fast noch klüger, da sie die Thüre selbst zwar nicht zu öffnen vermochte, aber den daran besindlichen Alopser zu benutzen verstand, damit man sie hereinließ, wie jeden andern Einlaßebegehrenden. Wiederum eine andere Kate mußte von einer ziemlichen Höhe herabspringen, um durch ihr volles Gewicht den Griff der Thüre aufzudrücken und so in das Haus zu gelangen; während noch eine andere sich gemerkt hatte, daß ein loser Holzriegel fortgestoßen werden nußte, was sie dann bewerkstelligte, um ihren Eintritt zu ermöglichen.

Juteressanter für uns ist noch, daß vor einigen Jahren in England ein junges Mädchen, das vor dem Kamin eingeschlasen und dem Feuer zu nahe gekommen war, durch die Kahe, die auf ihren Rücken sprang und sie heftig an den Haaren riß, gerettet wurde, während sie sonst gewiß jämmerlich verbrannt wäre, da ihre Kleider zum Theil

schon von den Flammen erfaßt waren.

. Eine arme Näherin besaß lange Zeit eine Kate, mit der sie ihre kleine Wohnung und ihre geringe Nahrung gern theilte, um wenigstens nicht ganz allein zu leben und sich ihrer stillen Gegenwart zu erfreuen. Das gute Thier erwiederte auch diese Zuneigung in solchem Grade, daß es sich nicht bewegen ließ, bei andern Personen zu bleiben, als seine Herrin erkrankte, obgleich es nun durchaus keine guten Vissen mehr von ihr erhalten konnte. Diese starb endlich und mitleidige Nachsbarn wollten sich gern der Verwaisten annehmen, boten ihr Futter an und suchten, sie an sich zu gewöhnen; allein ihre Bemühungen waren vergebens. Die trostlose Kate verweigerte jede Nahrung, setze sich auf die Schwelle der verlassenen Wohnung und jammerte so lange, bis sie vor Kummer und Schwäche todt war.

Habt keine Schadenfreude, liebe Kinder!

er kleine Otto hatte die Gewohnheit, wenn andere Kinder Leckerbissen bekamen, die seinigen nicht zu-essen, sondern zu verstecken. Hatten dann seine Spielkameraden ihren Theil verzehrt, so holte Otto seine schönen Sachen aus dem Versteck hervor und sagte höhnend: "Seht ihr Leckermäuler, ich habe doch noch meine Süßigkeiten, ihr aber habt nichts mehr!" Da halsen keine Vitten und Thränen, selbst Versprechungen der Spielkameraden, doch noch etwas von den Süßigkeiten herzugeben. Otto blieb unerbittlich und weidete sich an dem Verlangen der Knaben, während er die Leckerbissen langsam verzehrte. Dafür sollte er endlich hart bestraft werden. Alls er am Geburtstage seines Freundes Heinrich wieder ein Stück Marzipan aus dem Versteck hervorholte und damit die Begierde der anderen Anaben zu seiner Freude reizte, schnappte Heinrich's Hund nach dem Marzipan und biß dabei Otto derb in den Finger. Otto mußte vierzehn Tage lang tüchtige Schmerzen erdulden und konnte gar während vier Wochen nachher in der Schule nicht schreiben. Da wurde er auch noch Letzter in der Alasse. Seitdem fürchtet Otto ebenso sehr das Verstecken der Leckereien wie Heinrich's Hund.

Unser Suspiro.

Don I. Engell-Günther.

n den letzten Jahren meines Aufenthaltes in Brafilien besaß ich einen großen Hund, Suspiro mit Namen, deffen Klugheit und Geschicklichkeit selten von andern Thieren übertroffen worden sein dürfte. Er war durchaus schwarz von Farbe, eine Art Neufundländer mit ziemlich langem Haar, und er zeigte sich stets sehr gutmüthig und gelehrig. So lernte er, ohne daß ich zu sagen vermöchte, wie es sich machte, und verschiedene wichtige Dienste zu leisten. Vor Allem war er ein guter Wächter über alle Thiere des Hofes, die er immer beisammen hielt, was großen Werth hatte, weil es dem kleinen Grundstück an einer ordentlichen Umzäunung fehlte und das junge Bieh oft sehr leicht hätte verloren gehen können, wenn der Suspiro nicht so achtsam gewesen wäre. Er trieb jedes zurück, was sich zu weit entfernen wollte, und daran nicht genug, lernte er sehr klug mir jedes Huhn zu fangen, sobald ich mit Zeichen und Ruf ihm meinen Wunsch zu erkennen gab. Ich durfte nur die Hand bewegen und dazu fagen: "Geh', hole!" so lief er und legte seine breite Pfote auf den Rücken des Thieres, welches vielleicht das rechte für mich sein mochte. Huhn schrie stets heftig; doch der Suspiro sah nur mich an, ohne ihm Leides zu thun; aber machte ich ihm mit dem Finger ein "Nein", so ließ er es gleich wieder laufen und fing ein anderes, bis ich ihm winkte, es mir zu bringen, was er dann sehr geschickt that, indem er es bei den Flügeln packte, ohne es zu verleten. Ebenso verstand er eine Ente festzuhalten, wenn ich es wünschte, und selbst die dort sehr wilden Rühe hatten Respekt vor ihm und ließen sich ruhig melken, wenn er in der Nähe war. Stets gab er auch Acht, daß kein Thier beim Fressen von einem andern zur Seite gestoßen wurde; benn er wollte augenscheinlich, daß Jedem sein Recht zu Theil werde. Da er ein guter Schwimmer war, zog er die in den Teich gerathenen jungen Haus= thiere, sowie allerlei hineingefallene Sachen, immer ohne einer Aufforderung zu bedürfen, wieder heraus und brachte sie mir; wobei es nur merkwürdig war, daß er dennoch die Enten und die Schweine nie aus dem Waffer zu treiben suchte, und also wohl zu unterscheiden vermochte, welche Geschöpfe ein Recht dazu hatten, dort zu bleiben und welche nicht. Er verdiente somit alle unsere Liebe gewiß immer vollfommen.

Der Kindergarten-Kinder Wunschieddel an das Christkindlein.

Chriftfindli vom Himmel, so wiß wie Schnee, Säft Du denn üsers lieb Schuelhus gieh? Und häft üs g'hört singe vom "Weihnachtskind" Und dur's Schlüsselloch g'güggslet, wie brav daß mir sind? Gäll, mengsmol sind mir doch ordeli still, Und flißig und rnehig, wie's d'Tante will; E bigeli bräver a jedem Tag, Daß es d'Mama daheim au merke mag? Mir hetted halt Wünschli au, allerlei; Mir möchtets gern säge — mir sind so frei: Weischt, wenn mir so Gartli mached vo Sand, Denn möchted mir Hüsli und Bähmli an Rand. Und Chüeli sötted im Wiesli stoh Und Gizeli übers Bergli goh; Und über e Bächli, do ghört no en Steg Und Manndli und Fräuli göhnd über de Weg. Und Gichierli zum Chöchele hetted mir gern, Mir hand halt die wieder verbroche vo fern; Und no meh Banchäftli zur Jiebah', Das Alles möchted mir Chinde ha!

Binnsprüche.

Fällt dir ein Flöcklein Schnee auf Lipp' und Wangen roth, So denke froh: "Den Gruß schickt mir der liebe Gott!"

Daß ein jeder Gutes trage

Sollst dich nicht für edel schätzen, Edel, Kind, bist du erst dann, Weil du Schlimmes nicht gethan; Wenn es wird dein Herz verletzen,

Sieh des Jahres lette Tage,
Wie sie schnell und schneller fliehen,
Sollst dich eifrig noch bemühen,
Daß ein jeder Gutes trage

Nun von dir zum Schöpfer droben,
Der die Tage dir gegeben,
Daß ein Jeder weiß zu loben
Auch ein Ding aus deinem Leben!

Dag du Gutes nicht gethan!

Es ist das Hoffen auf Erden gewiß kein leerer Traum — Je dunkler die Tage werden, je näher der Weihnachtsbaum! Chriftfindleins Wunschzeddel an's Rind.

Du schreibst die Herzenswünsche fein, Das steht im Berzen eingravirt, Dem Christfind auf Papier, Doch frag' auch oft: "Was fonnt' es fein, Das 's Christfind wünscht von mir?

Mit leicht verstand'ner Schrift, Und wer mit Liebe drin studirt, Gar manches Wünschlein trifft.

Auflösung der Räthsel in Dr. 11.

- 1. Reif. 2. Sch-l-i-tt-e-n. 3. Tante, Tinte. 4. Einsendungen und Ausführung im Brieffasten (Marie Dudly, Rosalie Ernst, Otto Bregger).
 - 5. D Nifolaus, o Nifolaus, komm doch zu uns herein, Wir bitten dich so lange schon, wir Kinder groß und flein; Das Tischen ist gedecket, das Stübchen ist gekehrt, Wir warten an der Thure schon, bis du uns was bescheert. D Rikolaus, o Rikolaus, vergiß nicht unser Haus Und schüttle beinen großen Sack auf unser Tischlein aus, Und deine großen Taschen, die öffne nur geschwind Und nimm viel gute Sachen draus für jedes brave Kind! D Nifolaus, o Nifolaus, vergiß den Baum auch nicht, Mit Aepfeln, Rüffen, Zuckerwerk und manchem hellen Licht; Wir wollen auch recht artig und folgsam immer sein, D lieber, guter Nifolaus, tomm doch zu uns herein!

Räthsel.

1. Buchstabenräthsel.

1, 2, 3, 4, 5 zeigt an, 3, 1, 2, 4, 5 sobann

Wann Ihr sollt zur Schule, Sollt Ihr auf dem Stuhle.

Groß geschrieben, kennt's ein jedes Kind, Das schon fleißig am Klavier studirt; Klein geschrieben, thun wir es geschwind, Wenn der Weg durch dunklen Hausgang führt.

Was ist's? 's kann stehen nicht allein, So dick ist's wie dein Fingerlein, Sonst weint es dicke Thränen.

Und doch muß es stets aufrecht sein, Sein Köpflein gibt gar hellen Schein. Wer räth's vor lauter Sehnen?

Die erste Silbe jett erwacht In allen Kinderherzen, Und jedes Kind hat viel sogar Und fängt's jest an zu zeigen, Die Mutter hört's und tritt herfür Und legt die Zweit' und Dritte

3. Ein dreisilbiges Wort. Sie denken dran bei Tag und Racht; Fast macht es ihnen Schmerzen. Und was im Herzenswinkel war, Will jett zu Tage steigen. Run auf den Tisch, '3 ist von Papier: "hier, Robert, Marie, Gritte."

Schreibt Silbe Eins auf Zwei und Drei, Jedoch mit schönen Zügen, Dann wird das Ganze — Eins, Zwei, Drei — Hinauf zum Chriftkind fliegen!"

4. Wer fennt's?

Viel Sternlein fallen vom Himmel nieder Mit Strahlen nach je sechs Seiten — Husch, dort am Fenster, schon wieder, schon wieder -Ihr seht sie heruntergleiten.

Gar wundersam fein, wie mit Birkel gezogen, So sind gezeichnet die Strahlen, Wer hascht eins, eh' es zur Erde geflogen, Und kann mir die Formen malen? Nimm die Schiefertafel gleich mit zum Fange, Sieh', da fällt Dir schon eins auf die Rase, Jett eins auf die Tafel, betracht' es lange, Schärf' das Ange mit einem Glafe.

Die erste Silbe ist gar kalt, Die kommt nicht in die Stuben, Mit Stock, Cigarr' und Hute, Doch draußen macht fie heiß gar bald Nun steht das Ganze vor dem Haus Den luft'gen, tapfern Buben, Und droht uns mit der Ruthe.

Wenn sie die Zweite machen braus,

6. Ein viersilbiges Wort.

Ei, wie sind sie all verstreut — Stell' sie nun in Reih' und Glied Dir zum Rathen ich sie schied, Und dann sieh', wie es Dich freut:

t W k. n n s h h h s a g i

Die Laute, vorwärts gelesen, Sie deuten ein weibliches Wesen, Sei's Mutter, sei's Köchin, sei's Töchterlein, Sie alle nennt Dir das Wörtchen klein. Run wendet die Laute, ei mas geschah? Gleich steh'n lauter Buben mit Schlittschuhen da?

Briefkalten.

Aarwangen. Rojalie Ernft. Soll ich Dir auch ein Reimchen fagen, Für das, was Du mir zugetragen? Gar luftig war es zuzulangen, Mit feinem Zünglein zu versuchen Narwangen's suße Lebekuchen! Sollst besten Dank dafür empfangen! Und für Dein langes, schönes Schreiben Sollst ohne Gruß gewiß nicht bleiben. Die Reime sollen sich nun fügen Bum Berslein, Dir zum hauptveranügen:

"Wie siehst Du aus, Du fleine Maus, Sast kurze oder lange Haare? Saft eine flinke, fleiß'ge Sand, Die tüchtig mithilft rings im Haus? Möcht' seh'n, ob's Kind schon brav bersuch'

Zu führen Besen, Staubwischtuch, Und jedes Stäublein Bäcker-Asche Gar flink von Stuhl und Bänken wasche, Und glänzend reibe Glas und Wand? Möcht' seh'n, ob es stets folgsam sei, Dann ist's ihm wohl und vögelifrei, Und singen mag's aus voller Brust Den ganzen Tag vor lauter Lust. Und d'rum beim schönen Ferienwetter Durst's schlüpsen in den Sonntagsrock Und greisen zu dem Wanderstock, Und reisen hin durch Busch und Wald Und mit dem Dampsroß rücken bald Nach Bern, der Großstadt an der Nare, Zur lieben Tante und zum Vetter. Und all' die schönen Häuser schauen,

Und an den Alpen sich erbauen, Und ohne sich nur zu verletzen, Sich zu den lust'gen Bären setzen. Und beim "Zeitglocken", fürcht' ich fast, Daß Du die Zeit vergessen hast, Bis daß Du sahst den Abend winken Und eiltest heim zum "Gassee" trinken, Zum "Rösti an die Gabel spießen" Bud Consitür zum Brot genießen! Sag' an, bist gern dann heimgegangen Zu Deinen Lieben nach Narwangen?

- Andelsingen. Emma Schmid. Du bist ja bei der Räthsellösung samos in einen Vers hinein "geschlittet". Dein Brief machte mir viel Freude. Wenn Du wieder nach Arosa wanderst als prächtiges Ferienvergnügen, ei, so nimm mich auch mit, damit ich auch mit ewigem Schnee schnees ballen kann und meine Pflanzenmappe um wundervolle Exemplare bereichern!
- Appenzell. Max. Gut, daß mir Dein Schwesterchen Mina eure Familie so prächtig vorstellt, sonst hätte das Heftlein nicht einmal gewußt, in welchem Hause und bei welchen Leuten es diesen lustigen Alettermax suchen müsse, der seinen Familiennamen vergaß zu schreiben. Bist ja ein famoser Bergsteiger, bravo! Es sind wohl noch wenig Leutchen unter 12 Jahren auf dem Säntis, Hohenkasten, Siegel, Mans, Schasberg, Dehrli und Gloggern und am Seealpsee und Wallensee gewesen, wie Du! Mußt mir einmal so einen wackeren Spaziergang deutlich beschreiben, dann drucken wir's in das gelbe Heftlein.
- Mina Bühler. Ihr scheint da ein lustiges Bölklein zu sein in eurem Hause. Was gilt's, ich komme einmal, wenn Nachtwacht geblasen wird, in eure Kammer geschlüpft und helse dem geplagten Mütterlein die lebige Gesellschaft "undereschoppe"! Und damit 's bald still wird, erzähl' ich nachher dem Mütterlein beim Flicken der zerrissenen Kletterhosen vom Max allerlei selber erlebte Geschichten! Weißt Du, warum der Storch euch vor einem Jahr das "allerböseste" Brüderlein gebracht hat? Damit die "Großen" ihm das Bravsein alle Tage vormachen, ihm und dem dicken lieben Trudli!
- Bern. Caroline Heß. Deine schöne Beschreibung von Deinem Wohnsitz hat mir recht Freude gemacht, und mit Vergnügen sehe ich der Fortsetzung entgegen, wo ich dann in die lieben innern Käume des Hauses eingeführt werde in Gedanken. Da sollst Du also schon bald als konsirmirtes Töcheterlein schalten und walten neben der einsichtigen Mama, die Dich gewiß gerne noch länger in die "Universität" schicken würde, wenn es besser wäre für Dich. D'rum freue Du Dich nur recht auf die mannigfaltigen Fächer der Haushaltungs-Hochschule.
- Gotthard Dapples. Wie sieht denn nur dieser eifrige lustige Briefsichreiber aus, der der Tante in Korschach so viel Freude macht? Weißt Du, da Du mit Papa und Mama neulich so weit in der Welt herumsgereist bist, nach so vielen fremden Orten, da hättet ihr gerade noch sollen weiter bis an die Schweizergrenze, bis an den Bodensee, und dann 30 Minuten in Korschach halten, und dann hätt' ich den kleinen herzigen Plauderer recht lieb gehabt.

- Biel. Selma Rohn. Das war aber eine wunderhübsche Schulreise, wir Andern wollen auf der Karte nachrutschen mit dem umgekehrten Federhalter oder der Stricknadel. Also: Biel, Olten, am Sempachersee vorbei nach Luzern, per Dampsboot nach Alpnachstaad, über den Brünig nach Meiringen; am andern Tage nach dem Brienzersee, per Bödelibahn zum Thunersee und über die schöne Stadt Thun zurück nach Biel "wer mit euch wanderte, wer mit euch schiffte!" Und also eine Privatmarine hat Dein Papa, ein eigenes Segelschiff und einen selbstgebauten Hafen im extra gekauften Land? Da hast Du ja Unterhaltung in Hülle und Fülle. Wünsch' Glück!
- Bienne. Marguerite et Hélène Mattenberger. Vous voulez, sans doute, lire vous-mêmes votre réponse dans le petit livre jaune? Eh bien, ce bon camarade a bien plaisir de vous raconter que votre lettre est une de plus précieuses dans le pupitre de la tante Emma, puisqu'elle aime beaucoup les enfants qui lisent si attentivement les petites histoires et qui n'oublient pas ce qu'il y a apprendre dedans. J'aime aussi bien votre chère amie Anna qui s'occupe si aimablement de vous, qui vous traduit si bien les histoires, et qui vous enseigne à faire des habillements de poupées. Je fais mes salutations sincères à vous deux petites, et à Anna aussi, et surtout à votre chère maman qui m'a écrit une lettre si aimable.
- Bischofszell. Alwina Schär. Also ein einziges Hätschelschwesterlein zu fünf Brüdern? Wird etwas gelten! Man merkt aus Deinem ganzen freundlichen Brieflein, daß Du es schön und gut hast bei Deinen lieben Verwandten, und daß sie für das Halbwaislein sorgen, als ob sie die lieben Eltern wären. Da bist Du wohl auch recht fleißig und liebreich und dienstfertig, so daß sie das Töchterlein gar nicht mehr hergeben möchten? Es ist recht, daß Du oft Stelzen läufst, das ist eine gesunde Turnübung; kannst Du auch Schrittwechsels und Wiegengang ausführen auf den hölzernen Beinen? Deiner lieben Tante möchte ich recht danken, daß sie Dir so viel Freuden macht, und grüße sie herzlich.
- Flawyl. Marie Dudly. Das ist lieb von Dir, daß Du auch dem Herrn Druckpapa einen freundlichen Gruß schiest, und der Tante Elise, die uns noch mehr vom "säbe Marieli am See" erzählen sollte. Und Du hast Dich gleich mit Vergnügen an's Reimesuchen gemacht? Also: Raben, Knaben; Nuß, Ruß; reimen, keimen; sitzen, spitzen; dort, fort; Gold, hold; Wald, bald; mehr, her; noch, doch; lacht, wacht; singen, springen; hüpfen, schlüpfen; Freud, streut; Land, Band; Himmel, Gewimmel; so, froh; ("so" paßt nicht an den Schluß einer Verszeile!).

Run lass den lust'gen Keimen,
Die Du so reichlich hingestreut,
Ein Verslein schmieden, Dir zur Freud':
"In kahlen Feldern weit umher
Wächst jett kein einzig Blümlein mehr;
Nur unter'm Boden lebt es noch,
Weil frischgesäte Körnlein doch
Im stillen Erdenbettchen keimen.
Da freu'n sich auf dem Wege dort
Zwei frische, wanderlust'ge Knaben
Un einer ganzen Sippschaft Kaben,

Die hinter'm Bflug pickt Würmlein fort Und flattert, frächzend im Gewimmel, Dann weiter unter'm grauen himmel. -Fort sind die Bögel, schwarz wie Ruß, Wer weiß, wohin sie heimwärts schlüpfen, Und auch die Buben weiter hüpfen Entlang dem Haag von Hafelnuß. Da hängt noch manche unbewacht, Dem Büblein 's Berg im Leibe lacht, Wenn so ein Büschel gelb wie Gold Sich zeigt im Laube, winkend hold. So unter'm Suchen langen bald Die Freunde an im lieben Wald. Und seh'n, o Luft! ein Häslein sitzen Und seine Ohren mächtig spiken — "D, hatten wir es fest am Band!" Doch — fort huscht 's Häslein, über Land. Den Beimweg nun die Buben mählen, Der "Marie" all' dies zu erzählen."

Flawil. Klara Dubli. Grüß Gott, neues Schreiberlein! Du hast es also dem Otto mögen gönnen, daß er durch seine eigene Schuld gestraft wurde? Es war freilich gut für den Otto, daß er dadurch noch zu rechter Zeit zur Besinnung über seine Unarten kam, bevor er ein böser Mann hatte werden können. Aber jest hast Du den Otto gern, gelt? Da Dein Schwesterli ein so liebes ist, würde es gewiß das Pülverchen artig nehmen, meinst Du? Du mußt mir dann wieder schreiben, wenn es wieder zwei neue Zähnchen bekommt und wieder etwas Neues kann!

— Anna Lietha. Grüeß Gott! Gelt, nun kennen wir uns schon lange. Wenn ich nur gewußt hätte, daß Du die Schulreise nach Utwil habest, dann hätte ich Dich daran gemahnt, unter der Eisenbahnbrücke das Wiesenthal zu suchen, wo der "Gschichtli-Foggeli" seine erste Lehre mit dem Eseli erlebt hat! Dann hättest Du's auf dem Spaziergange Deinen Freundinnen auch erzählen können. Das Heftli soll Dich und

Deine lieben Eltern recht freundlich grußen!

Goldbach im Emmenthal. Louise Haldimann. Das hör' ich gern, daß Dir Dein freundliches Dörschen so überaus lieb ist, und daß Du Freude hast am Leben auf dem Lande, und doch sleißig lernst in der Sekundarsichule und unter guter Aufsicht Klavier spielst. — Gewiß ist mir euer Albert Bizius bekannt und lieb, und darum seid ihr beiden jungen Freunde aus seiner Gegend mir schnell interessant gewesen. — Es thut mir von Herzen leid, daß Dir so früh schon die liebe Mutter durch den Tod entrissen wurde! Wer sorgt jest daheim für euch Kinder?

Madismyl. Rosa Grädel. Sei Du nur nicht betrübt, liebes Kind, in der Meinung, daß Du mir nichts Interessantes schreiben könnest, wie etwa manche andere Kinder! Jedes Brieflein freut mich herzlich und gibt mir allerlei zu denken, sobald ich etwas vom Schreiberlein selber weiß. Uso schreibe Du nur getrost, an was Du Freude hast, was Du am Sonntag und an den Winterabenden thust, und ob Deine Schwester vergnügt ist in ihrer neuen Heimat, und ob Du ihr etwas auf Weihnachten arbeitest, und ob Du aus Dir selber das nette Sträußchen gezeichnet hast und das Brieftäubchen. Die Käthsel hast Du gut gelöst und die Aufgabe zum

Reimesuchen wird Dir am besten aus der Antwort an Marie Dudly, Fla=

wyl, klar. Und dann probirst Du es auch?

Maienfeld. Rudolph Tanner. Zweimal, dreimal hab' ich Dein liebes Brieflein gelesen, vor großer Freude, daß da unverhofft ein früherer braver Kindergartenschüler unter den Leserlein auftaucht. Der ist nun freilich, scheint's, recht groß geworden seit jenem Morgen, wo die ganze liebe Familie so betrübten Abschied nahm von Rorschach, mit dem franken Bapa und dem erfrankten Brüderchen Christian, das dann so bald in ein Grab im fremden Boden sinken mußte! Daß sich Dein guter Bapa nun so erfreulich erholt hat im Oberländer Klima, macht mich mit euch Allen froh und ich schüttle euch glückwünschend die Sände und hoffe nun öfter auf Brieflein von Dir und Anneli, gelt, Ihr schreibt wieder? Danke auch für das schöne Sträußchen Edelweiß und Berufsfraut!

Reuch atel. Leopoldine Anuchel. Ei, Täubchen aus den welschen Gauen, Sag' an, wie steht's mit unser'm Kind? Laff'ichnell Dein herzig Brieflein schauen, Ich kenn's am schönen Spruch geschwind.

Ei ja, da hab' ich nun gelesen, Was ich so gerne hören mag, Wie gut und fröhlich ist gewesen Mit Kübelein und Rebenmesser So fleißig es die Trauben schnitt. - Und Berbst, und Winter sollte sein.

Richt wahr, da schmedt das diner besser, Da tafelt man gar luftig mit, Um langen Tisch vor'm Winzerhause, Viel Brod und Räf', ein ländlich Mahl? Und ei! Wie tanzten nach dem Schmause Die Winzerfräulein allzumal, Wie Feen im duftigen Gewande, Mein Schreiberlein am Winzertag, Des Nachts beim rothen Feuerschein, Und spielten, wie es Lenz im Lande,

> Das Festchen wirst Du nicht vergessen, Run es im gelben Büchlein fteht. Au revoir! Sei gegrüßt indeffen! Run, Täubchen, flieg'! Es ift schon spät!

Aurora Hallauer. Ich sehe schon, daß mein fleißiges Nidauer Brieftäubchen auch einmal ein kleiner "flüchtiger Vogel" sein kann; doch hoffe ich, daß Du in der Schule aufmerksam schreiben wirft. An die "Gschichtli=Tante" schreiben soll ja auch fein ängstlicher Studir-Auffat, sondern ein herzliches Verzellstündli sein, ein Schreibebrief zum Vergnügen. Und da haben wir ja nun viel Wichtiges zu erzählen gehabt. Du mußt es gewiß dem Christfindli in einem Berglein schreiben, daß Deine arme Puppe nun auch den Kopf verloren hat! Da ich von Deiner Mama sehe, daß sie die Finken und Meisen mit Kürbiskernen versorgt, so will ich doch nächsten Sommer auch Kürbisse ziehen in unserm Gärtlein. Von eurer Wasserfluth habe ich mit Interesse gelesen und gedacht: "Beil jest alle Kinder dort gesehen haben, was für ein Schutz die Wasserkorrektion ist, so denken sie gewiß mit Eifer, daß sie auch d'ran zahlen wollen, wenn sie groß sind, Du auch, gelt?"

Dber = Meilen. Lina Meier. Aus Deinem Briefe sehe ich schon, daß Du lieb und gut mit kleinen Kindern bist; aber um Kindergärtnerin zu wer= den, gehört gar Bieles noch dazu, besonders auch eine sehr fräftige Ge= sundheit; wenn ich Dich sehen würde, könnte ich Dir wohl bald sagen, ob Du dieser Anstrengung gewachsen wärest. Also Du hilfst jest einstweilen in der Haushaltung? Das ift wohl das Beste für Dich, bis Du recht erstarkt bist; und dabei kannst Du Dich ja sehr nütlich machen und viel Gutes lernen, und Alle die Deinigen haben Dich gewiß fehr lieb. Dber=Meilen. Walter Meier. Also Du chast efange Din Rame schribe! Rei wie prächtig! Jet weiß i doch scho, wie Du heißist, und freu mi,

bis denn emol e ganzes Briefli chunt!

Oftringen. Liseli Hofer. Mit Alice Meier Hand i Hand, da bist Du mir gar bald bekannt; und auch Dein Bote da, der Mohr, lüpft den Cylinder flott vom Ohr, und hat mir Deinen Gruß gebracht, der herzlich Freude mir gemacht!

Solothurn. Otto Bregger. Zuerst muß ich Dir sagen, daß ein anderes Leserlein, Samuel Bänziger in Trogen, sich lebhaft für Dich interessirt, weil Du schon so ein eingebürgerter Briefkasten-Abonnent bist! Und dann möchte ich Dir zweitens an's Herz legen, nicht gleich den Muth zu verlieren, wenn Du nicht alle Käthsel lösen kannst; sondern ich möchte gerade wissen, welche Dir, und damit gewiß allen Leserlein, zu schwer sind. Und drittens:

Fährt trot Wind und Sturm Der Pegasus*) nach Solothurn; D'rum ist er dort noch vor Neujahr Und bringt Dir da sein Sprüchlein dar. Ein guter Denker ift dies Rind, Löst Räthsel hurtig wie der Wind, Und läßt man ihn nicht aus dem Haus, So ist das Lesen ihm ein Schmaus, Und Treue wohnt in seiner Bruft, Schreibt Brief um Brief mit gleicher Luft, Mit händen sauber wie das Kätlein, Und gudt nicht draußen nach den Spätlein, D'rum — trennt uns auch ein weites Land, Salt und doch fest der Briefverband! So bleib' es auch im fünft'gen Jahr In gutem Wohlsein immerdar!

St. Gallen. Arnold Alge. Also im Krankenbettchen hat Dich mein letzter Gruß angetroffen? Du armer kleiner Freund, hast mich recht gedauert, daß Du so lange hast unbeweglich still liegen müssen! Und dazu hast Du gewiß Schmerzen gehabt? Hat der Herr Doktor gewußt, woher die schlimme Entzündung gekommen ist? Hossentlich bist Du jetzt wieder gesund und hat Dir Dein lieber Baukasten in der langen Stubengesangenschaft vergnügliche Gesellschaft geleistet und die Langeweile weit fortgejagt. Kennst Du Deine Briesmarken schon genau? Von welchen Ländern hast Du?

Gruß mir schön Dein Schwesterchen Realstudent!

Thorberg. Marie Köhler. Daß die zwei Heftli Nummer 1 und 5 nicht gestommen sein sollten in der "Frauen-Zeitung", kann ich mir um so weniger vorstellen, als euch auch zwei andere Nummern verloren gegangen sind. Was wird der Herr Druckpapa denken, wenn wir ihn da um so viel Ersaß-Hein anbetteln müssen! Ein bischen Strafe müssen die "Strafanstalts"kinder halt bekommen und auf die Heftlein warten bis zum Christkindlein, damit sie unterdessen ein ganz bestimmtes Plätzchen dafür einräumen, wo es Jedes wieder hinlegen muß nach dem Anschauen — bei 10 Rappen Buße!

Trogen. Samuel Bänziger. Bei früheren Streifzügen durch Dein wunders hübsches Heimatstädtchen habe ich nicht gedacht, daß ich da später selber

^{*)} Das geflügelte Dichterrößlein.

etwas zu suchen hätte, nämlich ein liebes Leserlein! Wenn ich jetzt nur wüßte, ob ich auch an Deiner Hausthür vorbei gekommen bin! Denn Dein liebes Brieflein hat mich so herzlich gefreut und mir gezeigt, wie aufmerksam Du das Heftlein liesest und wie vortrefflich Dein Mütterlein Dich die Zeit benutzen lehrt. Dieses erste Brieflein von Dir ist hoffentlich nicht das letzte?

Unterstraß. Fanny Meier. Gewiß bleibt kein Brieflein unbeantwortet, kein einzigeß; ist ja doch auch fast jedes mit ernsthafter Ausmerksamkeit und mit liebevollem Herzchen geschrieben, und darum die Antwort gewiß mit Verlangen erwartet. Wenn Du wieder "aussliegst" wie die Schwalben auf Deinem Brief, dann set; Dich auch ein bischen nicht auf, aber unter meinem Dache nieder!

— Arthi Kielholz. D, das ist aber ein schöner Vogel, welchen Du da gezeichnet hast; ein Distelsink? Der wird jest in ein Rähmlein eingefaßt und aufgehängt, und dann wenn die Leute fragen, woher hast Du das schöne Porträtli, dann sage ich, von einem sehr lieben Leserlein, gelt? — Wie war denn das Korkzapsenholz zusammengesügt, auf welchem Du "Floß"

gefahren bist?

— Mädeli Kielholz. Siehst Du, wie viel haben wir einander schon zu schreiben; kaum hast Du die Feder recht in der Hand, so weißt Du schon zwei große Seiten voll? Da muß ich ja schon glauben, daß Du fast so groß bist wie Arthi, und so stark, daß Du ihn auf den Boden "rühren" magst — zum Spaß; denn das glaube ich schon, daß Du ihm ein freundsliches Schwesterlein bist, da Du ihm so schon Sachen zum Geburtstag geschenkt hast!

— Frit Müller. Wenn das 10. Heft gewußt hätte, daß es gerade auf Deinen 10. Geburtstag zu Dir fliege, dann hätt' es Dir noch einen extra Glückwunsch gebracht! Wie freut's mich d'rum, daß Dir jenes Bild so gut gefallen hat, und daß Du schon in Genf das Heftchen gelesen hast! Sprichst Du deutsch oder französisch? Und hast Du Freude am Klavier-

ipielen?

Wädensweil. Ernst Großmann. So, hat Dir Dein Herzchen ein wenig geklopft bei Otto Stark's Geschichte — "als wär's ein Stück von Dir?" Wenn ich Dich nur vorher gekannt hätte, dann hätte ich das schlimme Jünglein gerade Ernst Großmann getauft. Aber das brav gewordene auch! Das ist ein liebes Brieflein von Dir; hossentlich kommst Du wieder!

Bürich. Martha Gosch. Wer weiß, wohin der Märzwind Dein Brieslein hingeweht hat, statt zur Tante am Bodensee, die sich doch so gefreut hätte darüber. Daß es nicht zu mir gekommen ist, weiß ich deshalb bestimmt, weil mir ener Firma-Couvert sogleich bekannt gewesen wäre und es mich interessirt hätte, ein Kind aus diesem weitbekannten Geschäftshause, das so herrliche, nüßliche Dinge in die Welt hinaus liesert, kennen zu lernen. Und nun gar so ein weitgereistes Töchterlein! Weißt Du, es ist schade, daß Du erst acht Jahre alt warst zur Zeit Deines Fluges nach Frankfurt, Berlin und Hamburg, mit der lieben Mama, sonst müßtest Du uns "Heftlieuten" ein wackeres Aussätzlein darüber schreiben. Von Bern hättest Du Dir gewiß am liebsten so ein junges lustiges Mußli aus dem Graben heimgenommen? Aber dann wäre Dein Dachsli sehr unglücklich gewesen, der will seine kleine Herrin allein bei sich haben.

Inhaltsverzeichniß des ersten Jahrganges.

Titelbilder Seft

Na mit Text von Emma Frei.

1. In die Weihnachtsferien. 2. Das Gismännchen. 3. Das Pflegebrüberchen.

4. Oftereier. 5. Der Apfelbaum.

6. Der ewige Faben. 7. Gesegnete Reise. 8. Die Abtrünnige.

9. Rothfäppchen.

10. Rlein Ugnes und die vier Tageszeiten.

11. Eine arme Mutter. 12. Die Jahreszeiten der Kinderwelt.

Erzählungen.

Fröhliche Beihnacht. — Allein baheim. — Ein Elfenmärchen. — Pflichtgefühl. — Wie Mennchen die Wünsche ihrer Mutter er= rathen lernte.

Bas die Sinderniffe von Lydia wollten. - Gin Taftnachtsfestchen im Rindergarten. — Die Geschichte vom Tannenbaum. — Lilly. — Der Böglein Weihnachtsbaum.

Der wunderbare blaue Connenschirm. Bon Engell-Bünther. - Bom verichupfte Lifeli. Bon Glije Gberfold. - Der Bettler. - Ja, sogleich.

Theile macht rich. - Ponto in der Fremde.

— Allerlei Hausfreunde. B. Engell-Günth. Gine Stunde am Nähtijch. — Gin Sonn= tagsstündchen im Schulzimmer.

tagsstündchen im Schulzimmer.

6. Aus meinem Leben bei der jungen Welt in Thüringen. — Bon den drei Saben. — Der ungebetene Gast. Bon W. F.

7. Der fleine "Mann" der Familie. — Wie's em Amsleväterli g'gangen ist. — Ziegenstreundschaft. Bon Engell-Günther.

8. Mitgefühl und Aufrichtigkeit. — Us em Toggeburg. Bon M. Anderegg. — Papageien-Geschichten. Bon Engell-Günther.

9. Clärchens Hut. Bon F. Angeln. Ferien = Erinnerungen aus den Kindersjahren. — Ein Brieslein an unsere junge Welt. Bon Unbekannt.

10. 's Joggeli's ersti Lehr. — 's Ebbeeri-Chind. Bon Kölla-Kind. — Das Bogelschießen. Bon M. B.-G.

11. Wie Otto's Gigenwille Ferien befam. -Die Perlenschnur. Von J. Zuberbühler.

12. "An den Menichen ein Wohlgefallen." — Kaken-Geschichten. Bon Engell-Günther. — Habt keine Schabenfreude, liebe Kinder. Bon Leo. — Unser Suspiro. B. Engell-G.

Bleine Anekdoten.

1. Wie du mir, jo ich dir.

2. Gine lleberraschung.

5. Treue Freundschaft. 7. Ein Wint für einfilbige Leutchen. 10. Das schreckliche Schäfchen.

Rathsel. — Spiele. 1. Buchstaben-Räthsel (Chriftbaum).

2. Homonym (Flügel).

Deft

3. Du felbit. - Schmetterling.

4. Gi. - Schneeglockchen.

5. Aufgabe zum Selbstreimen (Sommerver-heißung). — Federn. — Band, Hand 2c. — Am Wasserpiegel. — Kufuk — Ruhige

und doch lustige Spiele ohne Spielzeug. 6. Waldmeister. — Die Zeit. — Blätter

(Homonhm).

7. Aufgabe jum Gelbitreimen. - Morgen= iprüchlein. — Weinftod. — Beil, Biel 2c. Augenstern. — Radichuh. — Baumichule. Thermometer.

8. Bein, Dein 2c.

9. Regen. — Zeugniß. — Arm, arm. — Glas. — Ein Bächlein. — Wagen (Sternbild). Der "andere" — ber zweite.

Det "Anbete" — bet ziverte.

10. Drache. — Rabe 2c. — Fluß. — Bettbecke.
— Jungfran. — Kommt auf den Tisch 2c.
— Grat. — Wärmemesser. — Heugabel.
— Ohrend. Hasen. — Milchstraße.

11. Reif. — Schlitten. — Tante, Tinte. — Aufgabe. — Zum Selbstreimen.

Gedichte. -- Sinnsprüche.

2. Rleine Dinge, die und freuen.

3. Auch das Kind schon.

4. Carneval im Kindergarten. — Freue dich. — Du stehst mit Kleidchen frisch und rein.

Blüthenbaum. - Find'ft du ein Blümlein

6. Di gröscht Helbethat. Bon Bertha Hal-lauer. — Nah dem Boden. — Ein jedes Ding. — Sieh', wie der muntere Käfer. — An die Kinder. Bon N. B. — Mein Kind. Bon Bertha Hallauer. — Zweckvoll. — Schau das gestrafte Hindlein an. — Wo jich mas — Sieh' im Tells fich was. - Sieh' im Feld. - Wogn denn hat Gott.

In den Ferienwochen. - Gelüftet. - Leide gern. - Daß fie herrlich fonnten reifen.

So bir vor Gespenstern. — Aennchen mit bem Bubelhunde. — Sorge, Rind. — Lag

im Herzen keinen Plat.

10. Sind ehrlich, nit begehrlich.

11. Wo find die Fliegen. — Denkt ihr, daß die Bäume nun. — Im Bettchen.

Fällt bir ein Flodden Schnee. - Gieh', des Jahres lette Tage. — Sollst dich nicht für edel schätzen. — Es ist das Hoffen. — Chriftfindleins Wunschzeddel.

Briefkalten.

3. Einladung zur Korrespondens

4. Untworten 1— 37. 5. " 38—159

160-180. 6. "

" 181-186. - Mus einem Rinber=

215—240. 9.

10. " 241-264.

11.

290-319,